

Fortsetzung von Seite 20

Gadgets und andere Dinge, die über Postkarten, Kalender und Imagebrochüren hinausgehen, hat sie reichlich, nicht umsonst heisst ihre Agentur ideenreich.

Oldtimer aus Altenrhein

Gebenders Lieblingsflugzeug ist die Super Decathlon, ein kunstflugtauglicher Zweisitzer mit hohen Flügeln, im Fachjargon ein abgestrepter Schulterdecker. «Da ich in der Decathlon hinter dem Piloten sitze, kann ich ihm nicht assistieren, dafür aber auf beiden Seiten herausfotografieren.» Zudem geben die hoch angesetzten Flügel Schatten, so dass die Scheibe viel weniger spiegelt. Auch Fülleemann mag die sportliche Decathlon, «sehr kompakt und stark, ein Roadster in der Luft, aber hart und nicht ganz leicht zu landen.» Wenn die beiden mit der Archer Piper oder Robin unterwegs seien, könne sie nur auf einer Seite fotografieren. Der Chauffeur müsse dann «Orbits», Kreise, ziehen. Überhaupt gestalte er durch seine Flugroute, -höhe und Art, zu fliegen, die Bilder mit Gebenders Traum wäre, mit der Bäcker Jungmann, einem offenen Doppeldecker mit zwei Sitzen, wie anno dazumal zu fliegen - ohne Spiegelung! Der Oldtimer aus den 30er-Jahren steht

neben der Decathlon und Piper im Hangar des Fliegermuseums Altenrhein. Die Flugzeuge, die Fülleemann fliegt, gehören der Motorfluggruppe Thurgau bzw. dem Kunstflugverein Altenrhein. Fülleemanns Heimatflugplatz ist Lommis, ein familiärer Flugplatz mit einer 600 m langen Graspiste für kleine Sportflieger. Stolz zeigt der Privatpilot die vielen Stempel in seinem Flugbuch. «Das Flugbuch würden wir bei einem Brand wohl als erstes retten», meint seine Partnerin mit breitem Lachen. Auch sie ist stolz auf die Flüge. «Jeder Flugplatz hat seinen eigenen Stempel. Es gibt schwierige, für die man Sonderschulungen und -genehmigungen braucht, wie Samedan eben.»

Die Wolkendecke hängt immer noch zu tief und zu dicht, um die beiden auf eine «Luftwanderung» zu begleiten. Schnee ist im Anzug. «Horizontalsicht nicht sichergestellt», heisst das im Fliegerdeutsch. Die Sicht müsste über fünf Kilometer betragen, besser zehn.

Wir sind auf dem Boden geblieben, aber ich habe viel vom Piloten und seiner ungewöhnlichen Flugbegleiterin übers Fliegen, Flugplätze, Flugzeuge, Vorbereitung, Checks vor und nach dem Fliegen und auch über die jährlich anstehende Frühjahrs-Flugplatzputzete gelernt. Gebenders Luftaufnahmen schaue ich mir dann in der Ausstellung in St. Gallen an. Besser als ein Blindflug allemal.



Stein am Rhein und die Insel Werd.



Der Kanal für die Schifffahrt im Untersee zwischen Ermatingen und Gottlieben.



Die Churfirsten mit Gamsberg und Gauschla.

Ursula Gebendinger

«Die Ostschweiz von oben ist überwältigend schön.» - Ursula Gebendinger, geb. 1957 in Neftenbach ZH, hat sich seit ihrer Jugend fürs Fliegen und Fotografieren begeistert. Sie lebt und arbeitet seit Jahrzehnten als selbstständige Grafikerin und visuelle Gestalterin HfG in St. Gallen. Ihre Schwerpunkte sind Museums-, Ausstellungs- und Messestands-Gestaltung und klassische Grafik (Logodesign, Print-Auftritte, Webseiten).

1995 hat Ursula Gebendinger das Grafikdesign-Atelier ideenreich in St. Gallen gegründet, gestaltet visuelle Auftritte für Stadt, Gemeinden, regionale KMMU, NPO und Privatkunden. Sie engagiert sich für Nachwuchstalente, manche Jahre auch als Prüfungsexpertin und Fachdozentin, bildet eine Lernende zur Grafikerin EFZ aus und bietet jungen Lernenden Praktikumsplätze. Mit dem Aufbau von Luftbild Ost als zweitem Standbein erfüllt sie sich einen lang gehegten Wunsch. www.ideenreich-sg.ch, www.luftbildost.ch

Hinweis

Vom 6. April bis 29. Juni 2018 zeigt Ursula Gebendinger erstmals ihre Luftaufnahmen im Art Café süperb am Oberen Graben 42 in St. Gallen. www.sueperb.ch



Ursula Gebendinger in der Super Decathlon in Altenrhein. Bild: is

Postkarte vom Nil



Ein Anblick für Götter

Auf dem Nil. Träge gleiten die Ufer vorüber; Palmen vor ockerfarbenen, gedrunghen Hügelketten. Fischer in fragilen Holzbooten, über grüne Felder gebückte Frauen, Wasserbüffel auf schlammigen Inseln. Dann und wann Muezzingegang. Hitze. Keine Wellen. Komplette Windstille. Ein Schlepper zieht das Segelschiff. Fährt ein grosses Schiff vorbei, winkt meistens ein Passagier. Dann und wann Besichtigungen von 3500- bis 2000-jährigen Tempeln. Tal der Könige, Hatschepsut, Luxor, Karnak, Edfu, Kom Ombo, Philae. Überwältigungsbauten für Götter - von ihren göttlichen Pharaonen. Es ist alles so kolossal: Statuen, Toranlagen, Obelisken. Es gibt von allem so viel: 134 Papyrusäulen, 300 Krokodilmumien, 650 Sphinxen.

Abends geht in Zeitlupe eine weisse, gleissende Sonne unter. Die Palmen beschwären sich. Dieselschwaden vermischen sich mit dem Rauch abgebrannter Zuckerrohrfelder. Jeder Passagier rennt an Deck, um mit der Kamera einzufangen, was nicht einzufangen ist.

Susanna Petrin

Unkommod

Die wundersamen Namenswechsel

Jean-Claude Juncker, Präsident der Kommission der europäischen Union, hat sich kürzlich in einer öffentlichen Ansprache wie folgt geäussert: der Bundesrat sei ihm gegenüber mehrfach wortbrüchig geworden. Man habe ihm mehrfach zugesichert, kurzfristig das Rahmenabkommen mit der EU mit automatischer Gesetzesübernahme abzuschliessen. Trotz aller Versprechen sei das immer wieder hinausgezögert worden. Unser Bundesrat reagierte indigniert, aber nur ein wenig. Was stimmt nun wohl?

Ich glaube in dieser Beziehung Jean-Claude Juncker. Es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, dass unser Bundesrat bzw. ein Delegierter des Bundesrates Jean-Claude Juncker im Gespräch zugesichert hat, man werde den Rahmenvertrag mit der EU kurzfristig zum Abschluss bringen - Küsschen. Wir wissen doch, wie es sich über die letzten Jahre zugetragen hat. Die Mehrheit unseres Bundesrates hat immer wieder versucht, dem Volk klarzumachen, dass es ohne den Rahmenvertrag nicht weitergehe, dass man in einer Sackgasse stecke, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und ihr Wohlergehen vom Abschluss eines Rahmenvertrages mit der EU mit automatischer Rechtsübernahme abhängt. Unsere Bundespräsidentin des Jahres 2017 hat diesen Vertrag gar in ihrer Regierungserklärung zu Anfang des Jahres als Hauptziel ihrer Amtszeit hervorgehoben. Der

Wille der Bundesratsmehrheit war völlig eindeutig - nur eben nicht der Wille des Volkes, in dem sich Widerstand regte. Vor allem die automatische Rechtsübernahme gab schwer zu denken: Es ist klar, dass wir mit dem Rahmenvertrag in verschiedensten Bereichen unsere Gesetzgebungshoheit, also die Souveränität des Volkes, an die EU abgeben würden. Gemäss unserem Bundesgericht (2. Staatsrechtliche Kammer, Oktober 2012) stehen

«Wer sagt die Wahrheit? Juncker oder der Bundesrat?»



Valentin Landmann Rechtsanwalt

diese Bestimmungen der EU-Verträge mit der Schweiz sogar über der schweizerischen Verfassung. Dann begannen die wundersamen Namenswechsel des EU-Rahmenvertrages, um die Sache dem Volk schmackhafter zu machen bzw. um etwas weniger offensichtlich zu machen, um was es hier ging, nämlich eben um die Abgabe der Gesetzgebungshoheit des Volkes und des Parlaments an die EU.

Zunächst wurde der Vertrag umbenannt in EU-Rahmenvertrag mit dynamischer Rechtsübernahme. Das sollte sympathischer klingen als automatische Rechtsübernahme. Der beabsichtigte Inhalt blieb genau derselbe. Der nächste Namenswechsel folgte. Jetzt hiess der Vertrag Bilaterale 3. Der Inhalt war der gleiche. Der nächste Namenswechsel widerspiegelt das von Bundesrat Cassis zumindest in der Namensgebung beabsichtigte «reset»: jetzt heisst der Vertrag «Marktzugangsvertrag». Was kann uns wünschenswerter erscheinen, als ein Marktzugang? Allerdings ist der Inhalt im Prinzip der gleiche.

Unsere Regierung sollte offen kommunizieren. Namensänderungen aus PR-Gründen sind so abwegig wie Versprechen gegenüber dem Kommissionspräsidenten der EU, die man, ohne das Volk zu übergehen, gar nicht einhalten kann.

Valentin Landmann

Fauxpas der Woche Immer diese Etikette

Der Boulevard war diese Woche in heller Aufregung. Weil im Rahmen des Ostertagesdienstes in der Kathedrale von Palma auf Mallorca eine junge Dame der Königsfamilie, 12 Jahre alt, die Contenance verlor. Prinzessin Leonor schubste die Hand ihrer Oma, Königin Sofia, von ihrer Schulter, als diese sich mit



ihren Enkelköttern fotografieren lassen wollte. Kurz zuvor hatte Mama Letizia ihrer Tochter übers Haar gestrichen. Vielleicht zu viel der Berührungen von weiblicher Seite für die Zwölfjährige? Dann wäre sie eine ganz normale Zwölfjährige, und das darf sie auch sein. Papa Felipe beruhigt schliesslich die Situation. Gemein nur, die gehässige Welt stürzt sich nun auf Schwiegertochter und Schwiegermutter Letizia und Sofia und beschwört eine Fehde der Damen herauf. Sehr erfreut darüber, dass auch Königinnen sich nicht immer im Griff hätten... Ein derart privilegiertes Leben hat immer auch zur Folge, unter besonderer Beobachtung zu stehen. Das Schöne an der ganzen Sache: dass auch Prinzessinnen es noch schaffen, ihre Omas mal vor den Kopf zu stossen, vor aller Augen. (sh)